

Sind die Rebhuhn-Biotop nur Show?

Gutachter Michael Eick beklagt in Kernen fehlende Pflege, Trampelpfade von Hundehaltern und falsch platzierte Brachflächen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
HANS-JOACHIM SCHECHINGER

Kernen-Rommelshausen. Biologe Michael Eick hat bei nächtlichen Kontrollen mit Klangattrappe und Scheinwerfer in der zurückliegenden Woche kein einziges Rebhuhn im Schmi-dener Feld geortet. Der Bestand sei trotz artenschutzrechtlicher Ausgleichsmaßnahmen gleich null, klagte der Gutachter gestern vor Ort. Dass das Rathaus sein Ziel verfehlt, mit Schutzflächen den Bestand zu sichern, wundert Eick nicht. Die angelegten Biotop-seien verwahrlost, Barrieren und Schil-der fehlten. Hundehalter nutzten die Brachflächen als Ausfuhrwege.



Michael Eick steht ratlos an einem Pfosten mit Hinweisschild, das auf die Rebhuhnschutzzone hinweisen soll. Lesbar ist es nicht.

Bilder: Schechinger

Michael Eick, der für die Schutzgemein-schaft Schmiedener Feld schon ein Gutach-biet Lange Furchäcker erstellt hatte, ist er-nüchtert. Das mindestens dreifährige Moni-toring, sprich die Erfolgskontrolle der vom Rathaus ergriffenen Schutz-Maßnahmen, ist noch nicht abgeschlossen. Aber Stand Februar 2018 erreichte die in ihrer Existenz bedrohte Rebhuhn-Population dort ihren absoluten Tiefpunkt: „Ich habe dort den Nachweis, dass die Zahl gleich null ist.“ Ziel der artenschutzrechtlichen Ausgleichs-maßnahmen, für die Kernen unter anderem zwei aufgelassene Obstbauflächen erwor-ben, gerodet und hergerichtet hat, war es, parallel zum laufenden Bebauungsplanver-fahren Lange Äcker III, den damals fast ausgelöschten Rebhuhnbestand zu sichern und aufzupöppeln. Die vernetzten Flächen zwischen Markungsgrenze und Gewerbege-biet sollten den Lebensraum für die Popula-tion in Qualität und Quantität erhalten.

Gut die Hälfte der Flurstücke taugt in den Augen von Diplom-Biologe Michael Eick nicht für den Artenschutz, sei es wegen ihrer Lage, sei es wegen des verwahrlosten

Zustandes. „Um die bestehenden Flächen kümmert sich niemand“, klagt Eick. „Ent-weder ist das dem Rathaus ohnehin egal oder es geht ihm nur darum, mit den Brach-flächen den Anschein zu wahren.“ Nach dem Motto: Wir tun alles für Rebhühner, aber wir stoßen mit unserem Instrumentari-um an Grenzen. Am Ende des dreijährigen Monitorings, befürchtet Eick, zieht das Rebhuhn dann den Kürzeren.

Insekten und Pfosten als Drohkulisse für Rebhühner

Dass die Habitatflächen nicht gewartet werden, lässt sich an den zwei aufgelasse-nen Obstbaumplantagen mit Händen grei-fen. Die Hälfte der acht Pfosten ist umgefäl-len. Hinweisschilder für Passanten sind nicht mehr lesbar. Die zwei Futterstationen werden nicht mehr befüllt, zumindest eine ist zudem beschädigt. Und über die zweige-teilte Brachfläche zieht sich ein Trampel-pfad mit den frischen Abdrücken von Hun-depfoten in der feuchten Erde. „Ich habe hier noch nie einen Feldschütz gesehen.

Wenn hier zweimal am Tag einer mit seinem Hund durchgeht, wird sich niemals ein Rebhuhn ansiedeln. Das zeigt, dass es schlecht gemanagt ist. Der Gemeinde ist das egal.“ Und dies, obwohl sie Geld investiert hat und sich diese Brachflächen, was den Grasbewuchs betrifft, als Lebensraum für die Vögel durchaus eignen würden.

Ganz offensichtlich funktioniert die Bar-riere am Feldweg nicht. Besser: Es gibt sie nicht. Hundehalter, die die verschmutzten Hinweisschilder weder sehen noch lesen, queren die Parzelle ohne Hindernis. Der Biologe empfiehlt, an den zwei Kopfenden der Brachflächen mit dem Pflug die Erde zwei, drei Meter breit aufzubrechen, wo-durch eine deutlich sichtbare, vor allem aber schwer begehbare Grenze entsteht. Dass dort auch ein Insektenhaus und zwei Pfosten als Sitzplätze für Greivögel stehen, werde Rebhühner, die vor derartigen Kulis-sen instinktiv flüchten, nicht anlocken. Geht man den Feldweg in Richtung Fell-bach weiter, stößt man rechts auf ein schmales dreieckiges CER-Habitat, das völ-lig untauglich ist, weil die Fuß- und Radwe-ge den Tieren dort keine Ruhe bringen.

Gemulchte Schutzfläche ist kein Nistplatz

■ Biologe Michael Eick fragt sich, warum die Gemeinde Kernen Geld in Flurstücke für Rebhühner investiert, diese aber **nicht pflegt**. Und dies, obwohl der Gutachter der Gemeinde die vom Rathaus ergriffe-

nen Schutzmaßnahmen für wirkungsvoll hält. An dem Feldweg in Fortsetzung der Willy-Rüsch-straße etwa liegt eine CER-Schutzfläche, die genäht und gemulcht wurde und so als Lebensraum ausfällt.



Beschädigte Futterstelle. Futter gibt es nicht.



Frische Hundepfoten mitten im Schutzbiotop.

22.02.2018/Waibinger Kreiszeitung H.-J. Schechinger